

die Tagfahrt
galos für den
e.
Blen.
ches außer-
des Blutes,
bligen und
Gelenks-
entzündun-
gen im
nd Niere,
ungen und
ebrauchs-

Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postversendung im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortl.: Adolf Reissenberger.
Manu richte werden nicht zurück-
geholt; unfrancirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Infertion
werden in der Administration
dieses Blattes (Binttergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelik,
Haasensteiz & Vogler, Rudolf
Moss, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg,
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a.M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Darbo & Co.

Infertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garonnseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Billig-Abonnements-Bureau: In Arelsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Jas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Scoss bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in A. L. K. bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in A. H. bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in A. K. bei Herrn Helarich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schindlgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 108.

Hermannstadt, Donnerstag den 9. Mai 1889.

105. Jahrgang.

Die Budgetdebatte.

Budapest, 6. Mai.

In die Tagesordnung eintretend, pflichtete das Haus jener Aenderungen bei, welche das Magnatenhaus am Recrutirungsgesetz durch die Einschaltung der Bestimmung vorgenommen hat, daß dieses Gesetz sofort am Tage seiner Promulgation in Kraft treten soll.
Es wurde hierauf die Budgetdebatte fortgesetzt, zu welcher heute zunächst Karl Götvös das Wort ergriff. Dieser Redner konstatierte, daß Ministerpräsident Tisza die Aenderungen im Cabinet als nichts bedeutend und nur die Kränklichkeit der früheren Minister als Grund ihres Scheiterns bezeichnete. Es scheint unter Ministern und Obergepänen eine vom Sanitätsrath verheimlichte Epidemie zu herrschen. (Heiterkeit.) Götvös bemerkte ferner, daß zwei neue Minister sich als Abgeordnetencandidaten für die staatliche Administration ausgesprochen haben, daß Minister Baross als neuer Leiter des Ministeriums des Innern einen Obergepan nach dem anderen fortjagte, der Ministerpräsident aber noch immer die alte Melodie wiederhole, daß er nämlich mit dem jetzigen Administrationssystem brechen würde, sobald er sich von dessen Unhaltbarkeit überzeugt habe. Aber es stehe ja außer Zweifel, daß das jetzige System schlecht sei, schlechter als eine russische Hetmanwirtschaft. (Lebhafte Beifall der Opposition.) Tisza wertschätzte mit dieser Administration seit vierzehn Jahren; wie lange werde er noch brauchen, um einzusehen, daß sie schlecht sei und nur die Ausmühe, nicht auch die Vorteile der Autonomie biete? Die jetzige Administration beruhe nicht auf dem Grundsatz der historischen Entwicklung; Tisza ernenne den Minister des Innern, dieser die Obergepän, welche die Wahl der Vicegepän nach Belieben lenken, Stublerichter, Dorfrichter und Notäre werden nach dem Commando der höheren Beamten gewählt, so daß eigentlich Alles von Tisza abhängt. Er experimentire mit den wichtigsten Interessen der Nation; aber dazu sei er nicht berechtigt. (Stürmischer Beifall der Opposition.)

Der Ministerpräsident nimmt es übel, so führte Götvös aus, daß man seine Person angreife. Er möge nur abdanken, so wird man ihn nicht mehr angreifen, ja, gar nicht mehr erwähnen. (Heiterkeit.) Aber wann wird er abdanken? Der Ministerpräsident hat erklärt, er werde abdanken, wenn er bei einer Abstimmung in der Minorität bliebe. Es wäre gut, diese Erklärung zu Protocoll zu nehmen, damit er sie später nicht ableugnen könne. (Heiterkeit links, Unruhe rechts.) Tisza ist ja schon einmal in der Minorität geblieben und er hat dann auch demissionirt; aber das war nur auf die Einseitigen berechnet, denn er ließ sich wieder ernennen und die übrigen Minister schlichen durch Thüren und Fenster wieder herein. Auch für den Fall hat sich der Ministerpräsident zum Rücktritt bereit erklärt, wenn er wahrnehme, daß sein Bleiben die liberale Partei schwäche. Ja, wie soll ihn denn seine Partei davon überzeugen? Wir leben ja bei dieser Partei keine energischen und aufrichtigen Menschen mehr. (Lärm rechts.)

Präsident Pöschy bezeichnet es als unzulässig, sich über welche Partei des Hauses immer in dieser Weise auszusprechen. (Lebhafte Zustimmung rechts; Rufe von der äußersten Linken: Das ist ja nur die Wahrheit und keine Beleidigung.)

Götvös erwiderte, daß er keineswegs beleidigen wollte, aber, wenn z. B. Hegedüs die Regierung angreife und hinterher Alles votire, so sei dies nicht Aufschüttelung.

Graf Gabriel Karolyi: Sondern Schwindel.
Götvös fuhr dann fort: Auch für den Fall hat der Ministerpräsident seine Demission in Aussicht gestellt, wenn die hierzu berechtigten Factoren, die Krone oder die Majorität, ihn auffordern würden, seinen Platz zu verlassen.

Graf Gabriel Karolyi: Er hat sich wie eine Wange in das Ministerfauteuil eingemischt.

Götvös: Wie sind nun diese zwei Factoren beschaffen? Die Krone macht mit Tisza, was sie will, und Tisza macht mit der Majorität, was er will. (Stürmischer Beifall der Opposition.) Aber gibt es denn nicht auch noch andere Factoren, welche Tisza berücksichtigen sollte. Ist denn die Nation nichts?

Károlyi: Wir vertreten sie. (Widerspruch links.)
Joltan Török: Wird sie vielleicht durch Raas vertreten?
Götvös: Auch einen vierten Factor gibt es noch, das staatsmännische Pflichtgefühl. Der Ministerpräsident läßt sich wie eine Billardkugel vom Zufall herumstoßen; sollte er sich nicht vom dritten und vierten Factor eine bestimmte Richtung vorschreiben lassen? Tisza hat die Staatsfinanzen nicht in Ordnung gebracht, die Partei der ehrlichen Leute nicht geschaffen, die politischen und individuellen Rechte nicht gesichert, kein Nota seines Programmes erfüllt; sein Selbstgefühl sollte ihn veranlassen, so zu handeln, wie einst Koloman Eszll handelte; aber Tisza hat für die Interessen der Nation und für das staatsmännische Selbstgefühl keinen Sinn. Ich nehme das Budget nicht an. (Lebhafte anhaltender Beifall der Opposition.)

Nach Götvös ergriff Alexander Hegedüs zu einer persönlichen Erklärung das Wort; er sagte darin, daß er nie sein Wort zur Bekämpfung eines Geisteswunders gegeben und später doch für denselben gestimmt habe. — Dann sprachen noch drei Mitglieder der äußersten Linken. Ferdinand Szederlönyi meinte, nach der Spuration der Obergepän werde bald die Nation mit der Regierung kurzen Proceß machen. Als hierauf Franz Petrich aufgerufen wurde, ließen sich von der äußersten Linken Stimmen vernehmen: „Wo bleibt denn die Regierungspartei? Ist sie schon tot?“

Graf Gabriel Karolyi: Findet denn das Budget keinen Vertheidiger?
Präsident zum Grafen Karolyi: Sie haben kein Recht, die Debatte in jeder Sitzung zehn- und fünfzehn Mal durch Zwischenrufe zu stören.

Petrich setzte dann seine Ansichten über den Ruin des Landes, namentlich der Mittelklasse, über die Reserve-Officerprüfungen, über die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse auseinander und meinte unter Anderem, wenn der Hof in Budapest sei, hätten davon nur die vortheilhaften Zuschüsse einen Vortheil, während die anderen Steuerzahler sich mit dem Anblick der schwarzen Fahne begnügen müssen.

Graf Stefan Karolyi: Ej ha!
Graf Gabriel Karolyi antwortete auf diesen Ausruf: Auch Sie waren einst dieser Meinung.

Der letzte Redner war heute Albert Szentkiralyi, welcher an den Eintritt Szilagyi's in das Cabinet keine große Hoffnungen knüpfte. Seiner Ansicht nach werde Szilagyi sich entweder der Sache Tisza's vor allen erprießlichen Reformen fügen und nichts thun oder er werde wegen des Widerstandes des Ministerpräsidenten gegen die erforderlichen Reformen aus dem Cabinet wieder austreten müssen; die Reformen würden in keinem Falle in's Leben treten.

Schluß der Sitzung um 2 Uhr; die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Mai.

Im österreichischen Herrenhause wurde am 4. d. die Volksschulnovelle eingebracht. Dieselbe ruht bei den Clericalen die höchste Entzweiung hervor. Die Vorlage enthält kein Wort über das Mitwirkungsrecht der Kirche in der Volksschule. Ebenso wenig erscheint der bisherige Lehrplan oder das Lehrziel irgendwie tangirt. Die vorgeschlagenen Aenderungen betreffen bloß fünf Paragraphen des Volksschul-

gesetzes und bezwecken zumeist die größere Pflege des Religions-Unterrichtes nebst Erweiterung der Einflußnahme der Kirchenbehörden auf denselben; ferner sollen die bisher bloß den Landgemeinden gewährten Schulbesuchserleichterungen im siebenten und achten Schuljahre auch auf die Städte ausgedehnt werden; endlich werden die Bestimmungen über die Aussicht und die Errichtung von Privatvolkschulen abgeändert. Diese letzteren Bestimmungen werden von der Linken als der einzige bedenkliche Punkt der Vorlage bezeichnet, weil dadurch die Möglichkeit geschaffen wird, Klosterschulen und anderen geistlichen Privatvolkschulen das Doffentlichkeitsrecht zu ertheilen. — Liebhaber äußerte nach Durchsicht der Vorlage, dieselbe wäre von seinem Standpunkte à limine zu verwerfen.

Graf Tassse hat einmal wieder eine kleine Schlappe erlitten. In der Charwoche bezog er sich nach Prag, um die zwischen dem deutschen und dem czechisch-keudalen Großgrundbesitz schwelenden Compromiß-Verhandlungen zu fördern, und nun sind dieselben gescheitert. Es wird dazu aus der böhmischen Hauptstadt geschrieben: Wie bekannt, hat der feudale Großgrundbesitz den Deutschen für die bevorstehenden Landtagswahlen einen Compromiß angeboten. Der deutsche Großgrundbesitz, der voll den dritten Theil des gesammten böhmischen Großgrundbesitzes ausmacht, und dem somit wenigstens 25 Mandate in dem Landtag gebühren würden, sollte sich nach dem czechisch-keudalen Vorschlag mit 15 Mandaten begnügen. Die Deutschen nahmen gleichwohl den Antrag bedingungsweise an; sie erklärten, sich mit den fünfzehn Abgeordneten-sitzen vorerst zu begnügen, machten jedoch den Vorbehalt, daß sie nur dann in den Landtag eintreten würden, wenn auch die übrigen deutschen Abgeordneten, die Vertreter der Städte und Landwirthschaftsbezirke, in die Lage versetzt würden, ihre Enthaltungspolitik aufzugeben. Allein gerade dieser Vorbehalt gefiel den Czechen nicht. Ihnen war es augenscheinlich darum zu thun, das Band, welches alle Deutschen in Böhmen, die Abgeordneten des Großgrundbesitzes sowohl, wie der Städte- und Landgemeinden umschlingt, zu zerreißen. Sie wollten den deutschen Großgrundbesitz von den übrigen deutschen Vertretern trennen und beharrten dabei, der Compromiß-Antrag müsse bedingungslos angenommen werden. Dazu jedoch war der deutsche Großgrundbesitz nicht zu haben. In der in Prag abgehaltenen Versammlung desselben wurde beschloffen, den Compromiß-Antrag abzulehnen. Die Begründung dieses Beschlusses läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Deutschen den Hintergedanken der Czechen erathen haben, und daß sie nicht gesonnen sind, die mühsam aufrechterhaltene Einigkeit der deutschen Abgeordneten des böhmischen Landtags zerstoren zu lassen.

In Berlin erschien eine sensationelle Broschüre des Pastors Witte gegen Götvös, die wahrscheinlich die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Stöder zur Folge haben wird. Die Broschüre enthält wahrhaft erschreckendes Anlagematerial. Witte sagt: „Ich wünsche, daß man in weiten Kreisen, in welchen man über den Werth einer nur pseudo-orthodoxen und pseudo-conservativen Bewegung seit einem Jahrzehnt dupirt worden ist, endlich klar sehe.“ Zum Schluß appellirt Witte an das öffentliche Gewissen und an die Gesammtheit der Pastoren des Deutschen Reiches, als an zwei Senate eines Ehrengerichtshofes. Eingeleitet wird die Schrift durch die wortgetreue Wiedergabe eines Gespräches zwischen der Gattin des Pastors Witte und dem Kreuzzeitungs-Chef Baron Hammerstein, welchen Erstere zuletzt moralisch hinauswies.

In vielen Städten Italiens, namentlich in Oberitalien fanden am 5. d. anlässlich des Revolutions-Jubiläum's französischenfreundliche Kundgebungen statt. Zahlreiche Glückwünsche-Depeschen gingen nach Paris ab.

Die „Agence Roumaine“ meldet: Die „Independance Roumaine“ veröffentlicht eine Reihe von Artikeln über die Befestigungsarbeiten. Diese Artikel, welche in berufenen Kreisen den besten Eindruck machen, widerlegen die Rede des Fürsten Bibesco, welche dieser in der Deputirtenkammer gegen die Fortificationen hielt. Die Argumente, welche Fürst Bibesco mit seiner Rede, mit dem Anschein großer Sachkenntnis in's Feld

Feuilleton.

Zu der behaglichen Gde.

Humorette von W. Gbert.
(A. Fortsetzung.)

„Immer manter, Kinderchens! Was schnackst Du denn da von Tod?“ ließ sich unerwartet des Professors Stimme vernehmen. Mit einem genialen Sprung kam er in Sicht und plauderte eine ganze Weile auf's harmloseste mit dem jungen Paar, das er so grausam in der entscheidenden Unterredung gefestigt hatte. Er kritisirte Erna's Werk eingehend, klopfte ihr lobend und ermunternd auf die Schulter und sagte:
„Tankred mit dem Eiertopf wäre nun fertig! Ein ganz netter Junge, ein wenig geschmeichelt, wie mir scheint, aber immerhin für den Anfang eine ganz respectable Leistung! Doch nun heißt es: „Finis, das Ende — wie froh sind meine Hände!“ Nicht wahr, Fräulein Erna?“
„Ach Gott, mein Bild kommt mir noch so unfertig vor, daß ich am liebsten immer weiter daran malte!“ entgegnete Erna, sich tief über die Palette neigend.
„Ich stehe mit Vergnügen zur Verfügung!“ beillte sich Flaminius hinzuzufügen.

„Nein, nein,“ protestirte der Professor. „So eine Delstizze muß flüchtig, wenn auch kräftig hingeworfen werden, dann wieder frisch was Neues in Angriff genommen! Jetzt müssen Sie's mal mit einem alten Weibe versuchen! Solche Contrasten sind gleichzeitig eine Erholung für einen jungen Pinself!“
Erna konnte nicht umhin, zu lachen, und da es so silbern und verführerisch klang, lachte sie mit. Auch konnte er nicht widerstehen, er entzog ihr sein Profil, um ihr in's Gesicht zu blicken. Sie sah ihn wieder an, und der Sonnenschein des Lächelns wich nur ganz allmählich aus Weiser Bogen.

Da der Gedanke bekanntlich noch viel schneller, als ein Lichtstrahl ist, so hatte Flaminus in diesem verklärten Moment allerlei Gedanken, unter anderen den: Was braucht es der Worte, wo ein Blick, ein Lächeln so deutlich spricht?“

Daß er diese Ueberzeugung gewann, war zu seiner Veruhigung recht nötig, denn die Belegenheit zu Worten fand sich im Atelier nicht mehr. Erna mußte diesmal selber denn sonst aufbrechen und nahm zu des Oberlehrers idyllischem Schrecken einen herzlichen, ausführlischen Abschied von dem Pocal'schen Ehepaar, denn — o Schicksalstücke! — morgen wollten Krügers für einige Monate in die Sommerfrische gehen.

Ganz bloß, fast zitternd ergriff Flaminus seinen Hut, stammelte etwas von Vergnügen, noch eine Strecke Weges zusammen... und folgte seinem Leitstern. Ein wenig hastig eilte Erna die vier Treppen vom Atelier hinab, unten jedoch auf dem kleinen Vorflur mit dem imitirten Marmor-säulen blieb sie stehen, als empfände sie gleich ihrem Begleiter eine Scheu, aus dieser letzten, unwiderbringlichen Einsamkeit in die laute Straße hinauszutreten. Sie legte ihre Hand, als wolle sie sich stützen, auf den von einer Mäusenstatue eingemommenen altarartigen Mauerabsatz, und Flaminus stellte seinen Fuß auf den Stiefelreiner, der wie ein Opfergeräth vor diesem Altar aufgestellt war.

„Sie wollen verreisen, Fräulein Krüger, auf lange Zeit!“ begann er mit todestrautigem Seufzer.

„Leider! Mama wünscht es! — Ehe ich Ihnen Abieu sage, Herr Doctor, möchte ich Ihnen meinen Dank aussprechen für die Güte und Geduld, die Sie mir durch das Modellitzen erwiesen!“

„Es waren — bei Gott — meine glücklichsten Stunden, Fräulein Erna!“

„Ich habe mir oft Vorwürfe gemacht, Ihre kostbare Zeit so häufig in Anspruch zu nehmen!“

„Wie gern würde ich Ihnen all' meine Zeit, mein ganzes Leben mitmen! Ach, Fräulein Erna!“

Ein stürmisches Gesicht schmit hier den so schön angespannenen Liebesfaden wieder jäh ab, denn mit dem Ausruf:

„Erna, kommst du endlich? Mama und ich warten seit einer halben Stunde im Wagen vor der Thür auf dich!“ steckte Erna ihr frisch geputztes Gesicht mit einem Federhut in die Hausthür, so daß Erna erschrocken von dem Altar fort eilte.

Verämbelt, niedergeschmettert blieb der arme Doctor mit seinem Liebesbekenntnis in der Kehle zurück, sandte seinem stehenden Glück einen letzten, verzweifelten Blick nach und ward durch das Davonrollen von Wagenradern zu spät daran erinnert, daß er verämbelt hatte, seiner Dame in den Wagen zu helfen und sich der Mama vorstellen zu lassen.

Gänzlich hoffnungslos trat er den Heimweg an, um sein sonst stets einjames Stübchen von Volrab's umfangreicher Figur ausgefüllt zu finden. „Ich habe mir erlaubt, von deinem Briefpapier zu nehmen, Felix“ rief der Assessor dem Eintretenden zu. „Habe soeben in deinem ungefüllten Tasculum eine wichtige Epistel zu Stande gebracht! Bin gerade fertig! Famose! Enveloppe mit einer Friedensstaube — gutes Omen!“

Volrab legte das Couvert zu, welches als Stempel eine kläuliche Taube mit einem grünlischen Delzweig auf dem Verschluß trug, und steckte den Brief mit zufriedener Miene in seine Brusttasche. Dann warf er sich mit Behagen in das kleine, krachenbe Sofa von schwarzem Leder und plauderte, sich eine Cigarette präparierend, weiter:

„Ich habe mir nämlich nach der von dir empfohlenen weiteren Ueberlegung meine Freite anders eingerichtet und gebe, schriftlich statt mündlich vorzugehen. Es ist für beide Theile weniger peinlich und auch nicht so riskant. Nicht, daß ich auf einen Korb gefaßt sein möchte, aber wenn man sich mit nüchternen Sinnen die Situation vergegenwärtigt, kann's doch unbehaglich werden, besonders im Fall die Frauenzimmer weinen. Ihr wollte ich wohl die Thränen bald wegwischen, aber die Alt, denke nur!“

Volrab schüttelte sich bei der Vorstellung, eine betrunzene Schwiegermutter als Factor in seiner Zukunftsrechnung aufnehmen zu müssen. Flaminus nahm einen Stuhl und nicht nachdenklich vor sich hin.

„Es ist jedenfalls ratsamer, solche Werbung schriftlich anzubringen, besonders wenn es eilt! Ich meine... es könnte ja der Umstand vor-

föhre, werden durch die Artikel der „Independance Roumaine“ auf ihr Nichts zurückgeführt. Man glaubt, daß der Verfasser dieser Artikel Oberst Jacob Labovary, der Bruder des Ministers und einer der besten Officiere der rumänischen Armee ist. Nach diesen Artikeln besteht ficherlich für Niemanden mehr ein Zweifel an der Nothwendigkeit der Befestigungsarbeiten.

Dem „Neuer'schen Bureau“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Aus Wan an den Patriarchen Afchikan eingelangten Nachrichten zufolge haben die türkischen Behörden auf Grund des Verdachtes einer Verschwörung zum Aufstand zahlreiche Verhaftungen unter den Armeniern und Durchführungen in den armenischen Kirchen und Klöstern in der Provinz vorgenommen. — In Folge des Berichtes des Gouverneurs von Wan richtete Djevdet Pascha an den Patriarchen Afchikan die offizielle Aufforderung, den Stellvertreter auf dem bischöflichen Sitze von Wan, Taddoos, abzuführen, da derselbe zur Leitung der Kirchengeschäfte unfähig ist. — Aus Musch wird über neue Missethaten des Kurden Wussa Bey berichtet und constatirt, daß ganz Musch von den Kurdenhorsten umgeben sei, welche alle ertentlichen Ausfchreitungen gegen die Armenier verüben.

Die „Independance Roumaine“ erklärt in einer Polemik gegen „Nowoje Wremja“, welche die rumänische Verfassung dahin interpretirt, der Thronerbe müsse die orthodoxe Religion annehmen, daß diese Auslegung eine irrige sei. Artikel LXXXII der Verfassung besage, daß die Nachkommen des Königs in der orientlich-orthodoxen Religion erzogen werden. In diesem Artikel ist vorgelesen, daß Mangels einer männlichen Nachkommenschaft in directer Linie die Thronfolge auf den ältesten Bruder des Königs oder dessen Nachkommen übergehe, ohne daß für den Thronerben die Verpflichtung erwachse, den orthodoxen Glauben anzunehmen. Die „Independance Roumaine“ bemerkt schließlich, daß die Interpretation des Textes der rumänischen Verfassung ausschließlich Sache der Rumänen sei.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 6. Mai. Es gibt im constitutionellen Europa kein zweites Parlament, in welchem sich gelegentlich der Kritik des Staatshaushaltes die Alles verzögernde Obstructionspolitik der Opposition am Arbeitsprogramme der Legislative so verhängnisvoll, so unqualificirbar verhängnisvoll würde, als dies eben gegenwärtig im theuren Vaterland der Fall ist.

Schon Eingangs der seit sechs Tagen eröffneten Generaldebatte über das diesjährige Budget wurde schon für den zweiten Tag das wünschenswerthe Eingehen in die Specialdebatte ebenso in zuversichtliche Aussicht gestellt, als dies heute dadurch der Fall, daß zur Generaldebatte nur noch ein einziger Redner vorgemerkt.

Wie gerne gäben wir uns der Erwartung hin, daß endlich mit den einzelnen Refforts des Ministeriums die lucrativere, verwertbarere Specialdebatte noch morgen Dienstag beginnt.

Alein das oppositionelle Attacquirungsfever erwies sich auch während der letzten fünf Tage als contagios und die oppositionelle exceptionell objective Haltung während der letzten Aprilwoche mythisicirte jeden nach Zeitverwertung ringenden Patriot.

Tisza's angelegliches Sündenregister, das sogenannte Bearbeiten des Cabinets, das Koslegen in verletzenden Persönlichkeiten bildet die eigentliche Arbeit, das Alpha und Omega unserer oppositionellen Persönlichkeiten.

Heute trieb es in dieser Richtung die äußerste Linke durch Karl Stöbös, Szederlengy, Petrich, Szentkiralyi thatsächlich auf's Aeußerste und dies Alles geschieht zur vergleich angeftrebten Herabsetzung Tisza's und zur Förderung der Solidarität seiner unerschütterlich um den unermüdeten Staatsmann und Ministerpräsidenten gruppirten liberalen Partei.

Sclaverei und Herrschaft.

Ein Bauftein zur Geschichte des Cultes. (Schluß.)

Nach canonicchem Recht ist das Ehehinderniß der Sclaverei ein impedimentum dirimens, und zwar göttlichen Rechtes juris divini, wovon also nicht dispensirt werden kann. Der Leibeigene servus casatus konnte seit dem 13. Jahrhundert nach Christi Geburt ohne Scholle nicht veräußert werden, dagegen fehlte ihm die Freizügigkeit, er war an die Scholle gebunden. Auch kam der Grundriß in Uebung, daß eine Geschlechtsverbindung, welche der Unfreie mit Einwilligung seines Herrn abschloß, unauflöslich sein sollte.

Der Schützengins bei der Ausheiratung der Leibeigenen hat ganz das Aussehen, als ob er in einem Sclavereiverhältnis seine ursprüngliche Wurzel habe, seine Begründung ist aber einem älteren Cultus zuzuschreiben, es ist die Abfindung des Stammes, welcher für seine Rechte entschädigt werden soll. (Lippert, II., 56 und ff.) Ein Schriftsteller bezeichnet (Siehe Hellmann: Ueber Geschlechtsfreiheit) eine ähnliche Abgabe in Japan als Staats-Monopol.

liegen daß die Familie verreisen will, daß sie daher keinen Besuch annimmt, nachher hat man das Nachsehen und erfährt nach Monaten, daß irgend ein Rühnerer die Hand des Fräulein inzwischen dabongetragen! Das überlebte ich nicht!

Der Affessor hatte erst ein wenig verwundert die nicht recht gegründeten Bemerkungen seines Freundes angehört, die Schlußbemerkung brachte ihm Licht.

Na, Feltz, wenn der allgemeine Fall, den du mir da vorträgst, kein ganz besonderer ist, dann will ich nicht weiter fideren! Frisch, vorwärts, an den Schreibtisch! Weiber habe ich mein Concept vorhin als Fribibis verbrannt, sonst könnte ich dir damit unter die Arme greifen, aber wo so viel Geßiß vorhanden ist wie bei dir, stellt sich das Wort von selbst ein. Nur nicht böde!

Nach einigen ähnlichen Ermunterungen zum Angriff ließ Affessor von Strudel seinen verlobten Freund allein.

„Er hat recht! Man muß sein Schicksal anpacken, es nicht thatlos erwarten! Auch ich werde schreiben! Ihrer Mutter — nein Erna selbst! Nur ihr kann ich Alles sagen!“

Feltz ergriff die Feder; o, mit diesem Instrument war er Meister, mit dieser Waffe ein Held! Er füllte Seiten mit dem Erguß seines Herzens. Er sprach von seiner unbezwinglichen, tiefen, reinen Liebe, er schilderte wahrheitsgetreu seine Verhältnisse und äußerte die Hoffnung, daß der Raum in seiner kleinen Hütte nicht zu eng sein würde.

Wer ihn gesehen mit seinen blühenden Augen und glühenden Wangen, wie er hocharabmen, verläßt lächelnd, die Feder über das Papier fliegen ließ, hätte das Bild eines begeisterten Dichters in der höchsten Weihe seiner Wut zu sehen geglaubt, doch — schwachen Vergleich für etwas Unvergleichliches — die Weihe der Liebe ist noch stärker, feuriger! Amors Flügel hat mehr Schwungkraft als der Fittich der genialsten Wut; er schnell bis in den siebenten Himmel! Nach'm Feltz mit einer rührenden Bitte um Antwort geendet, ward er inne, daß er drei Quartbogen vollgeschrieben, und sah die Nothwendigkeit ein, sich größerer Stoffknappheit zu befleißigen. Zu diesem Zweck trank er ein Glas Wasser, stieß einen Fensterflügel auf und nahm mit der Grausamkeit eines Dramaturgen, der das Werk eines unbekanntem Dramatikers vor sich hat, Streichungen vor, bis ein ziemlich proportionirter Liebeserkenntnis schwungvoll und sauber von seiner calligraphischen Hand niedergeschrieben vor ihm lag. (Fortsetzung folgt.)

und man denkt dabei an die Erfindung eines finanziellen Kunststückes, es ist aber wohl auch die dort erwähnte Abgabe ein Rudiment ähnlich dem Schützengins. Der moderne politische Checometas, dessen neulich bei der Wehrgeß-Debatte im Abgeordnetenhaus Erwähnung geschah, läßt kaum mehr eine Erinnerung an cultischen Ursprung erkennen.

Nach einer Andeutung Lippert's (II., S. 179), welche sich auf unerwarteter Weise der Geschichte erschlossene Quellen*) stützt, dürfte die schwarze Farbe, unter der sich Juden und Christen den Teufel vorstellen, dem Umstande zugeschrieben werden, daß die gelbe Race der Occidier nach dem Mythos das dunkelfarbige Urvolk besiegt. Mit dem Siege des Volkes ist auch der Sieg seines Gottes entschieden, aber damit sind die unterlegenen Geister aus der Welt nicht verbannt, die Lebensbedingungen der unterlegenen Geister sind, solange ihnen ein Cultus zu theil wird, nicht gänzlich unterbunden, und es schadet daher nicht, wenn der vorsichtige majordomo des Grafen San Jago in Scalafied's Mexico 1812 (oder der Birey-Vice-König) auch dem Teufel eine Kerze anzündet. Bis zu welchen Unthaten aber das Streben, den Teufel sich dienstbar zu machen, führte, dafür liefert das französische Urbild des Blaubart (Siehe: Ueber Land und Meer, August, 1886) ein Beispiel, der das Blut seiner Kinder in Gefäßen abzapfte und damit den Teufel seinen Wünschen gefällig machen wollte.

Man sieht daraus, daß die Aufnahme des Sclaven in den häuslichen Cult nicht immer überflüssig war. Einen Experimentator in Hypnotismus glaubt man zu sehen, wenn man in Goethe's „Faust“ (Prolog im Himmel) Mephistopheles sagen hört:

Staub soll er freffen und mit Luft,
Wie meine Ruhme, die berühmte Schlange.

Schiller aber in seinem Gedicht „Das Ideal und das Leben“ sagt:

Des Geßeges strenge Fessel bindet
Nur den Sclavenhalm, der es verschmäht;
Mit des Menschen Widerstand verschwindet
Auch des Gottes Majestät.

und in den 1775 und ff. gefammelten Schriften von Matthias Claudius heißt es:

In dir ein edler Sclave ist,
Dem du die Freiheit schuldig bist.

Uebrigens ist nicht jeder frei, der seiner Ketten spottet trotz des Satzes von Descartes: Cogito, ergo sum. Die Sprüche sind: „Der Herr muß selber sein der Knecht, will er es haben im Hauje recht“, und Goethe's Reimjpruch:

Mit einem Herrn steht es gut,
Der, was er befehlet, selber thut.

passen sonderlich zu dem Ausdruck der deutschen Sprache: Bedienter das ist einer, der einen Anderen bedient oder wenigstens bedienen sollte. Die Sprüche haben aber nur die Bedeutung, der Herr soll seine eigenen Vorschriften auch selbst befolgen.

Der Ausdruck Sclave kömmt daher, daß die Deutschen ihre Sclaven aus den nach der Christianisirung Deutschlands noch heidnischen slavischen Vändern bezogen.

Schon in den ältesten Zeiten hatte der Welthandel seine freien Straßen, auf denen der Kaufmann seine Waaren hin und her expedirte. Zur Zeit der römischen Imperatoren dienten viele freie Germanen im römischen Heere.

Als Ranke's Weltgeschichte ist zu entnehmen, daß Ranke den Ausdruck Völkerverwanderung durchaus nicht billigt, da es ähnliche Veränderungen früher und später gab. Emigranten aus religiösen Ursachen finden sich seit der Zeit des 30-jährigen Krieges und nahmen oft wesentlichen Antheil an der geschichtlichen Entwicklung schon durch ihre große Anzahl. Gegen die Einwanderung der Chinesen und unbemittelten Volksklassen haben die nordamerikanischen vereinigten Staaten seit einigen Jahren neue Geße gegeben und sich dagegen gestemmt.

Wir kommen zu den Sträflingen und Arrestanten, die der ungarische Ausdruck „rab“ ebenfalls als Sclaven bezeichnet. Lesh in seiner Sittengeschichte schreibt den Folgen der Sacularisirung der Kirchengüter die massenhaften Diebsviertel (Whitechapel und Andere) in London zc. zu. Dagegen wird eingewendet, daß die heutige Generation nicht von diesen abstamme, indem ganze Generationen in jenen Vierteln aussterben und die Ergänzung auf einer anderen Grundlage beruhen müsse. Die Ueberlieferung der Rechtsverhältnisse hat oft noch lange später Einfluß auf die Rechtsanschauungen und Handlungen. Ich erinnere hier nur an Schiller's „Der Verbrecher aus verlorener Ehre“, der das Jagen nach Wild nicht als Wilddieberei aufsaßte und so in Conflict mit dem Strafgeßeß und dann mit der geschichtlichen Ordnung überhaupt gerieth.

Eine sinnige Einrichtung bestand im alten Egypten, die in Oer's „Uarda“ erwähnt ist, die Diebe (es sind darunter nur die wenigst schuldigen Taschendiebe gemeint) bildeten eine Kaste und waren für Alles, was gestohlen wurde, verantwortlich. Was sie selbst stahlen, hatten sie bekanntzumachen und befehleten davon den vierten Theil.

In der ersten französischen Revolution wurden Kirchengüter in Werthe von mehreren Milliarden verkauft, es flossen davon nicht mehr als 100 Millionen in die Staatscasse. Napoleon I. gelang es, mit dem Paps ein Concordat abzuschließen, wornach die verkauften Güter den Käusern im Eigenthum blieben. (Das Wissen der Gegenwart, 50. Band, Journal, Napoleon I. in den letzten Capiteln des I. Bandes.)

In Afrika unternehmen Araber Streifzüge, um Frauenraub zu treiben und die Harem's in Arabien mit Sclavinnen zu versorgen. Stanley hat sich in Afrika mit dem Sclavenhändler Tipu Tip auf freundlichen Fuß gestellt, was er in seiner Heimet nicht gethan hätte.

Die Kriegsgefangenschaft während des englisch-französischen Krieges im vorigen Jahrhundert gab einigen Engländern die Gelegenheit, die Qualen einer längeren Gefangenschaft zu erfahren und führte diese dazu, für eine Reform des Gefangniswesens der Sträflinge einzutreten. Die Zustände der heimischen Verbrechermwelt beleuchtete Charles Dickens (Woz) in seinem Roman: Oliver Twist. Seither ist Vieles unternommen worden, um die Araber der Straßen Londons zu einem christlich frommen Leben anzuleiten, aber noch ist der widerpenstige Geist nicht gewonnen.

Der Schöpfer des Wortes „Justizmord“ ist nach Büchmann's geßlügelten Worten August Ludwig von Schöler, der über die letzte Hinrichtung einer Heze dieses Wort gebrauchte. Die Hegenproceße waren zur gemeinen Beutelschneiderei geworden, wie dies im „Neuen Pitaval“ dargestellt ist. Die Affassinen (das Wort kommt von hashisch, mit dem sie sich berauchten) waren eine im 11. Jahrhundert zur Zeit der Kreuzzüge geßstigte Secte, welche sich den Mordmord zum Zwecke setzte. (Siehe Ranke's Weltgeschichte.)

Die Consequenz des Satzes, daß es nur Einen Gott gibt, ist, daß alle Menschen der Species: Homo sapiens Linné Brüder sind im Sinne des alten Cultes. Als aber der Erzbischof von Paris im Convent zur Anerkennung des „Cultus der Vernunft“ sich herbeiließ, wurde er wegen diesen comédies antireligieuses von dem ersten Robespierre zur Guillotine geschickt. Man sieht, daß die Brüderlichkeit recht verdrießliche Seiten aufzuzeigen wußte.

Mit welcher Heftigkeit theoretische Meinungsverschiedenheiten noch im letzten Jahrzehnt sich bekämpften, dafür liefert der Engländer Bradlaugh ein Beispiel, der die Form des Pomagal-Gibes und des Gides überhaupt einer Kritik unterzog und dessen Wahl dadurch im englischen Hause der Gemeinen einigemal nicht verificirt wurde. Er wurde dann von seinen Wählern von Neuem gewählt.

*) Es ist wohl die Lesung der assyrisch-babylonischen Keilschrift und die Schriften des verstorbenen Berliner Professors Eberhard Schrader gemeint.

Die Anschauungen der Frauen weichen in manchen Punkten von denen der Männer ab. Kant sagt in seiner Anthropologie: Die Frau will herrschen, der Mann beherrscht sein (vornehmlich vor der Ehe). Die Sprichwörter, welche eigentlich alte Rechtsregeln sind, reagiren gegen diese Tendenz, so z. B. das Sprichwort: Die Weiber haben langes Haar, aber kurzen Sinn; natürlich sind hier nicht die Weiber der Maschufolumbe gemeint, denen die Männer den Haarschmuck bei Zeiten abrasiren lassen.

Die Reflexionen des Abbe Sieyès haben die Anregung zu den modernen Ideen über Parlamentarismus und Constitution gegeben, die Petition um das active Wahlrecht der Frauen wurde aber vom Präsidenten des Convents abschlägig beantwortet und doch sagt eine geistreiche Französin, daß die Emancipation der Frau eigentlich eine Emancipation des Mannes sei. Ich will dem Urtheil des geßhrten Lesers nicht vorgreifen, denn die Frage will practisch gelöst werden und das schätzbare Material aus den alten Cultgebräuchen habe ich im Voranstehenden erwäht.

Die Sclaverei und die Verbindung eines Mannes mit nicht zum Stamme gehörigen Frauen auf dem Wege des Raubes und des Kaufes hatte die Folge, daß sich ein Einzeleigenthum bildete, die Vertragsche hatte die Institution der Familie zur Folge. Die Aufhebung der Geschlechtsvormundschaft über dem weiblichen Geschlecht angehörige Personen unter dem Kaiser Hadrian hat bis heutzutage keine neue Institution des Privatrechtes oder des Cultes im Gefolge gehabt.

Kronstadt, 5. Mai 1889. Josef Trausch, Grumbesitzer.

Stimmen aus dem Publicum. Kinder-Preisconcurrenz des Hermannstädter Hygienischen Vereines.

Zur Förderung der gesundheitsgemäßen Kinderpflege veranstaltet der Hygienische Verein am 30. Juni im großen Saale des Comitats-Hauses eine Kinder-Preisconcurrenz, zu welcher Kinder aus dem Hermannstädter Comitate im Alter von 1 bis 5 Jahren zugelassen werden. Allgemeine Preise für Kinder zwischen 1—5 Jahren gesundesten Aussehens und bester Entwicklung: I. Preis: 5 Ducaten (Spende Sr. Hochgeboren des Herrn Obergeßpans Grafen Andreas Bethlen); II. Preis: 3 Ducaten. III. Preis: 2 Ducaten. Specielle Preise für 1, 2, 3, 4, 5-jährige Kinder je I. Preis: 5 Silbergulden, II. Preis: 3 Silbergulden.

Allgemeine Bestimmungen. 1. Nach Eröffnung der Preisconcurrenz werden die concurrirenden Kinder einzeln unter Intervention von Ärzten beßichtigt, eventuell abgemessen, abgemessen und wenn nöthig auch eingehender untersucht. Name und Alter des Kindes, sowie Name, Stand und die materielle Lage der Eltern werden protocollarisch verzeichnet. Die Vorweisung des Geburtszeugnisses (Taufschein) kann gefordert werden.

2. Nach der Beßichtigung des Kindes steht es den Begleitern frei, sich mit dem Kinde aus dem Locale zu entfernen.

3. Sobald die Frequenz der Anmeldungen sich verringert, wird der Schluß der Concurrenz mit dem Termine einer 1/2 Stunde angekündigt und zugleich bekannt gegeben, zu welcher Zeit die Verkündigung des Ergebnisses und die Preisvertheilung beginnt.

4. Nach jedem concurrirendem Kinde haben zwei Begleiter freien Zutritt in das Concurrenzlocal. Vereinsmitglieder haben ebenfalls freien Zutritt, dagegen sind für andere Besucher Eintrittskarten zu 10 kr. per Person zu lösen.

5. Die Jury (10 Mitglieder, Damen und Herren) hat bei Zuspreehung der Preise in erst r Reihe die Kinder armer Eltern zu berücksichtigen, und zwar muß mindestens ein Drittel der Preise den Kindern vom Lande zugesprochen werden, jedoch unter der Bedingung, daß dieselben in gesundheitlicher Beziehung den allgemeinen Anforderungen entsprechen.

Die zur Erleichterung der Theilnahme an der Concurrenz noch zu treffenden Verfügungen werden seinerzeit bekannt gegeben.

Hermannstadt, am 6. Mai 1889.

Das Arrangirungs-Comité.

Einladung

zu der Freitag den 10. d. M., 8 Uhr Abends, in den Winterlocalitäten des „Hermannsgartens“ stattfindenden Sitzung der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpatenvereines. Programm: 1. Mittheilungen. 2. Einrichtungen der Präbeshütte. 3. Antrag p. Dotation pro 1890. 4. Anträge der Mitglieder. Hermannstadt, 8. Mai 1889. Der Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Mai.

— (Titelverleihung.) Eine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst dem Privatdocenten an der Klausenburger Universität, Dr. Julius Bajda, den Titel eines öffentlichen außerordentlichen Professors zu verleihen.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Brüsseler Blätter kündigen die bevorstehende Ankunft der Kronprinzessin Stephanie auf Schloß Arden an, wo die hohe Frau mehrere Wochen zuzubringen gedenkt. — Erzherzog Wilhelm ist am 6. d. von Kronstadt abgereist und ist am 7. d. in Klausenburg eingetroffen. — Die Erzherzogin Maria Josefa und Ziabella sind am 6. d. Abends aus Preßburg in Wien eingetroffen und wurden am Perron des Staatsbahnhofes vom Erzherzog Albrecht erwartet und begrüßt. — Königin Victoria lud Professor Bambery für den 6. d. Abends zum Diner auf das Schloß Windsor. Bambery hat sich dorthin begeben, woselbst er auf specielle Einladung der Königin bis 7. d. verblieb. — Anlaßlich des Namensfestes der Königin von Rumänien sind aus allen Theilen des Landes zahlreiche Glückwünsche eingelangt. Die im Palais aufstehenden Gratulationsbögen sind mit zahlreichen Unterschriften bedeckt. Am 5. d. Abends fand im Palais ein Diner statt, zu welchem die Minister mit ihren Damen geladen waren. — Prinz Arisugawa besuchte am 5. d. das russische Kaiserpaar in Gatschina und überreichte der Kaiserin den japanischen Kronen-Orden und ein Schreiben der Kaiserin von Japan. — Eine am 6. d. veröffentlichte officielle Note besagt: Der Präsident der Republik hat anlässlich des am 5. d. gegen seine Person verübten Attentats Tausende von Telegrammen erhalten, welche einzeln zu beantworten ihm unmöglich ist. Durch diese Beweise der Sympathie gerührt, legt der Präsident Werth darauf, ohne längeres Zuwarten den Municipalitäten, Gesellschaften, Vereinen, französischen Colonien zc., sowie allen Personen, welche Telegramme an ihn gerichtet haben, die Gefühle seiner Dankbarkeit auszudrücken. — Der Herzog von Nassau verbleibt vorläufig mit der Herzogin auf Schloß Königstein bei Frankfurt; er dürfte sich jedoch in nächster Zeit zu Auerhahnjagden auf seine Besitzung in Wittenwalde, Oberbairern, begeben, wogin der Erbprinz bereits abgereist ist.

— (Bestätigung.) Der k. ungn. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den leitenden Lehrer der Eternatfalscher Staatselementar-Volksschule, Johann Papp, in seiner gegenwärtigen Stellung bleibend beßtigt.

Con
des
1.
Ber
Bha
des
om
Vor
Nr.
abge
hier
ver
jäh
im
Lau
wäh
Pfar
Anfa
Bige
auf
Frau
Anna
ste
alle
reife
Dun
Konf
gesch
legen
Groß
Woh
Ende
so
Wolf
mit
Ron
6. d.
Pfeif
den
hat
im
com
Sta
Sta
der
3 fl.
für
die
der
Excell
Habe
hinge
bis
1
e w
betrag
Habe
kroat
des
Beränd
scriben
— aus
seiner
für
die
Lammer
Interes
l. 3. n
ist
für
termin
daß
bei
liefernd
neuen
—
fist
ist
des
Zeim
im
Alte
—
Frit
schwere
Raine
Februar
Salvato
Ert
vor
Geniet
herzog
Baleri
beiden
an
jüngste
befanden
abrig
länger
—
6. d.
des
Pro
wäh
d
Budape
eine
goß
Schüler
von
Dr. Br
und
eble
zeichne
Mitteln
—
Währen
am
5. d.
bis
zum
der
Eing
gab,
hat

A-564/1889. szám.

[377] 1-3

Hirdetmény.

A nagymélt. m. kir. közmunka- és közlekedési ministerium az 1889. évi április hó 28-án kelt 15151. sz. rendeletével a verestoronyi államút 5-ik km. szakaszán levő 7. sz. hid javítási munkáinak helyreállítását 1033 frt. 22 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálat foganatosításának biztosítása céljából az 1889. évi május hó 24-ik napjának délelőtti 9 órájára a szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyezni óhajtlók felhivatnak, hogy a fentebbi munkálat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 9 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Aszóban forgó munkálataira vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szebenben, 1889. május hó 4-én.

Szebenvármegyei m. kir. állam-építészeti hivatal.

Sz. 633/1889.

[369] 3-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyenyedi országos fegyintézetben folytatott szűrőszőlő- és pokrócz-gyártáshoz 100 métermázsza erdélyi szalós mosott gyapjú — melyből 3/4 rész szürke és 1/4 rész egyenlő mennyiségben fehér és fekete legyen — szükségeltetvén, ezen gyapjú-mennyiségnek beszerzése végett alólikt fegyintézeti igazgatóságnál folyó évi május 23-án nyilvános arlejtés fog tartatni. Felhivatnak tehát mindazok, kik a fent körülírt gyapjú szállítására vállalkozni ohajtanak, hogy 300 forint készpénzből vagy óvadékképes értékpapírból álló bánatpénzzel — mely a szerződés megkötése esetén biztosítékul is fog szolgálni — ellátott szabályszerűen bélyegzett és lepecsételt ajánlatukat — melynek borítékára ráirandó „gyapjú-ajánlat“ — a kitűzött határnapig alólikt igazgatósághoz annál inkább nyújták be, mert a nevezett napon délelőtti 10 óraker szöbeli arlejtés is fogván tartatni, az elkésletlen beérkezett ajánlatok figyelmen kívül fognak hagyatni.

Az ajánlatban a mosott gyapjú métermázsájának ára számmal és szóval kifejezendő és kiteendő az is, hogy ajánlattevő a szerződési feltételeket ismeri s azoknak magát aláveti.

Megjegyeztetik, hogy ajánlattevők minta-gyapjút is tartoznak beküldeni, illetve az arlejtéskor bemutatni, továbbá hogy vállalkozó a szükséges mennyiségű gyapjút mosatlan állapotban tartozik a nagyenyedi fegyintézetbe bérmentve szállítani, a hol az fegyencz-munkaerővel fog kimosatni, és ezen mosásnál alkalmazott fegyenczek után fejenként 20 kr. napszámot fog vállalkozó az intézeti igazgatóságnak fizetni.

A szerződési feltételek az intézet kiadó-hivatalában a hivatalos órák alatt naponként megtekinthetők.

Nagy-Enyeden, 1889. május 1-én.

Kir. országos fegyintézeti igazgatóság.

Aczél Béla, igazgató.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Im Distric-Nachbör Comitai die Heidenborfer Kreis-arschelle. Gefuché bis 15. Mai.

— Beim Torbar Gerichthofe eine Kanzlistenstelle. Gefuché bis 6. Juni.

Gutskauf-Gesuch.

Ein Ausländer (Nicht-Deutscher) sucht in Oesterreich-Ungarn ein Gut zu kaufen, mit vorzüglichem Boden, an der Eisenbahn, im Weithe von circa 3-400000 fl. Güte der Gebäude und des Inventars nicht nothwendig. Es darf noch keine Zucht-fabrik in der betreffenden Gegend sein, da solche erst gegründet werden soll. Special-Angebote von d-n B-sig-en selbst unter „G. Z. 826“ an Haasenstein & Vogler, Leipzig, erb ten. [378] 1-1

Promessen

Theissthal-Lose, Haupt-Treffer fl. 100.000, à fl. 2. — sammt Stempel,

à fl. 2. — sammt Stempel,

ferner auf

4% Ungarische Hypotheken-Lose, Haupt-Treffer fl. 50.000, à fl. 2. — sammt Stempel,

zur Ziehung am 15. Mai 1889, sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [370] 2-5

Das wirksamste Mittel für eine Blutreinigung-Cur im Frühjahr

ist J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup.

J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde auflösend und in hohem Grade blutverbeßernd, indem er alle schädlichen u. krankhaften Stoffe, die das Blut bild, fähig, zur raschen Circulation untauglich machen, aus demselben entfernen, sowie alle verborbenen und krankhaften Stoffe, angehäufte Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abscheidet.

Seine Wirkung ist doppelt nach ärztlichem Ausspruche eine ausgezeichnete bei Hartleibigkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe, Schremschmerzen, Schwindel, Kopfschmerzen, bei Gicht- und Hämorrhoidal-Leiden, bei Magenverstopfung, schlechter Verdauung, Leber- und Nieren-Aufschwellungen, ferner bei Trippen-Aufschwellungen, bösen Flechten, Haut-Ausschlägen etc. [358] 3-10

Preis einer Originalflasche sammt Broschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage.

Jede Flasche muß obenstehende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.

Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ bei J. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75.

Depôt in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), C. Jickeli, C. Müller, Apotheker. — Depôts ferner bei den Herren Apothekern: Birlhalm: W. Unberath; Fogaras: F. Pildner v. Steinburg; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Ed. Kugler, F. Kelleman, Ferdinand Jekelius, C. Schuster, Fr. Stenner, J. Gooss, J. Hornung, H. G. Obert; Piski: A. Lichtensteiger; Reps: E. Melas; Reussmarkt: C. Schimmert; Schässburg: J. Polberth; Szasz-Regen: F. Czoppelt, E. Wermescher; Zeiden: M. Reimer.

Wohnungs-Veränderung. Bahnarzt C. Zinz, Heltaurgasse Nr. 7, I. Stof, Hermannstadt. (373) 2-6

Carbolineum Avenarius, schönster und billigster Anstrich für sämtliche, den Witterungseinflüssen ausgelegte Holzobjecte, als: Zäune, Schuppen, Wirthschaftswagen und Geräthe etc. in nußbrauner Farbe.

Schutz gegen Fäulniß, unverwundliche Dauer für Schindeldächer, Mühlen, Sägenanlagen und Wasserbauten. Jeder Tagelöhner kann den Anstrich ausführen. Circa 5 Kilo. Probe-Flaschen franco jeder Poststation fl. 1.80.

Prospecte und Strichbrettmuster gratis und franco.

Carbolineum-Fabrik Amstetten (N.-Oe.) Avenarius & Schranzhofer.

Central-Bureau: (84) 3-8 Wien, III., Hauptstrasse 84.

Haupt-Niederlagen: G. W. Grohmann, Hermannstadt. Joh. Buresch jun., Mediasch.

Dr. Friedrich Lengiel's Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinsticht, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorchrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung. Befreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben, und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weisheit, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut.

Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. Zu haben in Hermannstadt bei Apotheker W. F. Morscher. [920] 12

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und Moll's verdienstliche Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutaufschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten weit verbreitete Bekanntheit verschafft.

Fälschungen werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung l. fl. 0. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- u. Halsbeschwerden; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plethorischem Unwohlsein, Erbrechen, Keuch- und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. 8. B. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Haupt-Versand bei A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. (1) 19-52

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, C. Jickeli, Apoth.; B. Gardik; Décs: Fr. Nlok; Fogaras: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihelyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Biró, N. Székly, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szasz-Regen: Gustav Rösler.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstverwundung (Suicide) und geheimen Ausschweifungen

ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (1017) 14-36

SCHLICK'sche Eisengießerei u. Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft in Budapest.

Fabrik und Direction: VI., Aeußere Waitznerstr. 1696-1699. Stadtbureau u. Niederlage: VI., Waitznering 57.

Dampf- und Göpel-Dresch-Garnituren. Schlick'sche patent. 3- und 3-schaar. Pflüge. Schlick'sche patent. „Haladás“-Reihensäemaschinen. Breitwürfige Säemaschinen. Schlick'sche patent. Royal-Pflüge.

Schlick u. Vidats'sche Original-Einschaar-Pflüge, Bodencultur-Geräthe. Eggen und Schrollenbrecher. Häcksler, Rübenschnneider, Rübenmühl-Maschinen, Maisrebler, Kolben-mais-Schrottmühlen, Getreide-Walzmühlen, Walzmühlen.

Reserve-Bestandtheile von sämtlichen Pflügen halten wir vorräthig. Billigste Preise. — Günstige Zahlungs-Bedingnisse. Preiscurante auf Verlangen gratis und franco.

Anmerkung. Wir beehren uns, unseren P. T. Herren Geschäftsfreunden zur gefl. Kenntniß zu bringen, daß, obwohl wir unsere in Budapest, VI., Waitzner-Boulevard Nr. 57, befindlichen Bureau zum großen Theile in unser in Budapest, VI., Aeußere Waitznerstrasse Nr. 1696-1699 bestehendes Fabrike- & Abflissement verlegt haben, wir dessen ungeachtet, im Interesse der Bequemlichkeit unserer geehrten Herren Geschäftsfreunde ein Stadtbureau in den bisherigen Bureau-Localitäten auch fernerhin aufrechterhalten, wir auch dortselbst ein Lager unserer Erzeugnisse an Bauartikeln und landwirthschaftlichen Maschinen führen werden.

Sochachtungsvoll Die Direction der Schlick'schen Eisengießerei und Maschinen-Fabriks-Actiengesellschaft. [104] 8-18

Auserlesene Claviere

hält zur Auswahl die Clavier-Handlung

Heldenberg in Hermannstadt.

Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino.

Sämtliche Claviere liefern beträchtlich billiger, als irgend ein Kaufmann bei directem Bezug kaufen kann; dabei ausschließlich nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht blos von irgend einem Clavier-spielenden versucht. Zur Beurtheilung fehlerloser Herstellung eines Claviers gehören nebst Spielen können, noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen. Jene Kastenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen.

Mehrjährige Garantie selbstverständlich. (342) 4